

*Bernsteins Pamphlet hat mich meinen **Leserbrief von 1996** heraus-suchen lassen, und ich war erschüttert über die Aktualität des Texts und die Kontinuität der Denunziationsgesinnung nicht nur der „Saarbrücker Hefte“. 16 Jahre und nicht der geringste geistige Fortschritt!*

*Erik von Kuehnelt-Leddihns konservativer Spott, wonach die Unveränderbarkeit des Menschen mindestens eine Potenz größer als seine Veränderlichkeit sei, hat Vieles für sich.*

*Urteilen Sie selbst!*

### **Obsession als Methode**

Zu Beginn der Lektüre von Horchs „Geschichtslektionen“ (Saarbrücker Hefte, H. 76) konnte ich seinen Unterstellungen oder polemischen Etikettierungen noch einen gewissen unfreiwilligen Unterhaltungswert abgewinnen. Es war nicht ohne Reiz zu beobachten, wie ein nun seinerseits Kritisierte, wild um sich schlagend, jegliche rationale Kontrolle verlor und sich zu derart abstrusen Feststellungen hinreißen ließ, ich

- bestreite die Verantwortlichkeit des völkischen Nationalismus als Schrittmacher des Nationalsozialismus,
- behauptete, daß Volkstumsforschung und Heimatliteratur *nichts* mit der Naziideologie zu tun hätten
- oder daß Verdun „militaristische Rachegeleüste“ geradezu „erzwang“,
- unterschöbe den Gegnern des Nationalsozialismus, darunter der Demokratie, die Schuld an Hitler,
- verstünde den Genozid an Juden und den Vernichtungskrieg gegen die Slawen, die beide überhaupt nicht Gegenstand meiner Ausführungen waren, als (offenbar berechnete) Reaktionen auf vorausgegangenes Unrecht... usw., usf.

Nun hat man mir ja stets einigen Sinn für Groteskes und Skurriles zugesprochen. Aber irgendwann werden auch hier letzte Grenzen überschritten. Spätestens wenn Horchs Rabulistik vollends ins verleumderische Abseits galoppiert, ja schlimmer noch, sich auf keine Zeile auszulegenden Textes mehr berufen kann, bleibt nur noch Kopfschütteln. Kopfschütteln und extremes Befremden darüber, was bei diesem Thema in Deutschland an manipulatorischem Umgang mit gegnerischen Ansichten offenbar erlaubt scheint. Und auch meine zwanzigjährige Erfahrung als Lehrer und Dozent im Umgang mit exzessiven Fehlinterpretationen ließ mich ein wenig ratlos, wie im Fall eines solchen mehr oder weniger bewußten Mißverstehens sinnvollerweise zu verfahren sei. Denn selbst zu einer deftigen Polemik gehört doch, wenn sie irgendeinen Nutzen haben soll, ein Mindestmaß an Bereitschaft oder intellektueller Voraussetzung, sich mit den tatsächlichen Ansichten des Gegners auseinanderzusetzen und nicht nur mit den fiktiven, dem eigenen Hirn (oder Wahn) entsprungenen.

Wie also zum eigentlichen Streitpunkt zurückkommen, der Frage, wie wir heute mit dieser Art problematischem Kulturerbe wie dem Fox'schen umgehen sollen? Problematisch insofern, als sich die Verfasser partiell politisch-moralisch verrannt haben. Müssen wir nun alle Gedichte von Benn aus unserm Gedächtnis streichen, weil der 1933 Exilanten beschimpft und Züchtungsvisionen angehangen hat? Sollen Hamsun, Pound oder Céline aus den Buchläden verschwinden? Gehört Nikolaus Fox wegen seines NS-Engagements als Kulturwart nun auf ewig (auch mit völlig unpolitischen, respektive harmlosen Texten) zu den Unberührbaren? Ist er mit dem Zitat aus seiner „Saarländischen Volkskunde“ gänzlich erledigt? Und ahnt Horch nicht einmal, wie leicht es fällt, bis in die 1940er Jahre hinein, eine Fülle von antisemitischen Äußerungen selbst linker und republikanischer Autoren zusammenzustellen, die im

Tenor viel bösser sind als die Fox'sche Passage, darunter z. B. solche von Heinrich und Thomas Mann? Ganz zu schweigen von rassistischen Sottisen über Afrikaner, die Autoren wie Tucholsky, Schickele, Kerr und anderen unterliefen. Das alles darf gewiß nicht bagatellisiert werden. Aber wer so rigide ausliest, hinterläßt schnell einen kulturellen Kahlschlag, dem bald auch Autoren wie Fontane, Raabe oder Mark Twain zum Opfer fallen. Oder löst Horch das Problem für sich durch einen ästhetischen Prominentenbonus, wonach sich der bessere Autor – wie der bessere Schüler – eben ein bißchen mehr leisten darf als der schlechtere?

Und die Heimatliteratur generell? Wie verlockend wäre es, sich sachlich darüber auseinanderzusetzen, wo die legitime literarische Freude an heimatlicher Begrenzung aufhört und die politisch verhängnisvolle Fremdenschau beginnt: das ideologiekritisch zweifellos Anzuprangende. Wie sinnvoll ein Streit darüber, in welchem Maß der historische Zusammenhang zwischen „Heimatkunst“, „Blubo“ und NS-Ideologie einer zwangsläufigen Entwicklung entsprach. (Die internationale wie jahrtausendealte Tradition von Bukolik, Regionalismus oder grünen Utopien spricht jedenfalls dagegen.) Wie nützlich, im Gespräch die Grenzen auszuloten, innerhalb deren Einfühlung auch mit literarischen Tätern berechtigt bzw. erkenntnisträchtig ist. D.h. konkret: sich dafür zu interessieren, warum die an der Saar um 1900 geborene Autorengeneration mehrheitlich so wurde, wie sie war.

Aber noch einmal: Wie jemandem etwas erklären, der partout nicht verstehen will oder kann? Wie gegen panische Übersteigerungen angehen, eine Edition von Texten wie „Der Weinesel“ sei die Kapitulation vor neonazistischem Geist? Wie umgehen mit einem Diskutanten, der sich nie für die eigentlich aufgeworfenen Fragen interessierte?

Ich glaube, hier bleibt nur eins: den Diskurs abbrechen, der nie einer war. Und so soll denn auch, falls ich in Folge nicht noch beschuldigt werde, silberne Löffel gestohlen oder Kinder geschändet zu haben, dies mein letztes Wort zum Thema gewesen sein.

Wo man in der Sache vor der Macht von Zwangsvorstellungen kapituliert, läßt sich immerhin über Horchs „argumentative“ Methode sprechen, zumal sie sich weniger in ihrer dilettantischen Handhabung als ihrem mechanischen Ablauf auch andernorts im Rahmen zeitgeschichtlicher Diskussionen gewisser Beliebtheit erfreut. Drei Gesetzmäßigkeiten fallen dabei besonders auf:

1. die Aufblähung des Textsinns
2. die schlimmstmögliche Annahme
3. die Ausweitung der Verdachtsgruppe.

Zu 1: Im Dienst anschuldigender Exegese geht es offenbar immer weniger um das, was einer gesagt hat, als um das, was einem unterstellt werden kann. Nur zum kleinsten Teil bleibt der unmittelbare Wortlaut Gegenstand des Urteils. Wichtiger ist, was der Delinquent nicht gesagt, aber gemeint haben könnte, besser: nicht ausdrücklich dementiert hat – und wer könnte schon vorausahnen, was in kühnster Auslegung ihm alles zugeschrieben wird. Diese Technik erweist sich im moralischen Strafverfahren gegenüber potentiellen Gedankenverbrechern als „Sesam-Öffnedich“ für Entrüstung und Anklage. Nur ein Beispiel aus Horchs Praxis: Wer die fatale Entwicklung eines jungen Mannes aus den chaotischen Umbruchsjahren der Nachkriegszeit erklärt und damit ein gewisses Verständnis für die Entstehung von Irrtum und Schuld aufbringt, rechtfertigt diese angeblich zugleich. So einfach ist das bei einem Halbdenker.

Zu 2: Grundsätzlich gilt der Vorausverdacht. Jede ungeschickte Formulierung, (die sich Guido König in einigen Sätzen leider nachsagen lassen muß), jede unüberlegte These wird zunächst einmal nicht als das gedeutet, was sie unschuldigerweise auch sein könnte: ein sprachlicher Lapsus, eine terminologische Entgleisung, eine anfechtbare Meinung im Rahmen üblicher Irrtümer. Nein, hier droht Großverrat an den sittlichen Fundamenten eines antifaschistischen Generalkonsenses. Aufklärung, Demokratie und politische Moral sind gefährdet und daher alle Mittel zur Abwehr des Apokalyptischen legitim.

Nun hatten wir das zwar alles schon mehrfach, und gerade den Historiker könnte angesichts der Banalität solcher Wiederholungen das Gähnen ankommen. Aber noch stärker zeigt sich Unbehagen daran, daß hier vermeintliche Schützer hoher Werte durch hysterische Gesinnungsschnüffelei unserer politischen Kultur und Hygiene gewiß nicht geringeren Schaden zufügen als deren wirkliche oder vermeintliche Gegner. Und deshalb sei hier Klartext gesprochen und festgestellt, daß diese (mediengehäschtelten) Denunziationen und Hexenjagden gewiß viel mehr mit faschistischer Mentalität zu tun haben, als sich das Gros der Ewigwachsamen wohl jemals eingestehen dürfte.

Zu 3: Der Personenkreis der Verdächtigen muß ständig ausgeweitet werden. Und so gebiert Horchs wohlige Obsession, ihm sei die publizistische Mission zugefallen, einen neonazistischen Augiasstall auszumisten, denn auch ständig weitere Sünder, Feinde, Ketzer. Nicht nur wer falsche Lehren vertritt, wird geächtet. Auch wer Verständnis zeigt für frühere Irrtümer und Fehlhandlungen (siehe König!), fehlt dogmatisch und verfällt dem Bann. Desgleichen wer Verständnis dafür zeigt, daß man Verständnis zeigen kann, oder wer auch ungeschickt begründetes Verständnis nicht als Sakrileg betrachtet (siehe ich!). Und der Verbreitung von Irrlehren macht sich ebenfalls schuldig, wer nun wiederum

Verständnis dafür aufbringt, daß man Verständnis hat für einen, der fehlerhaft glaubte, Verständnis haben zu dürfen für einen, der ... usw. ad infinitum.

Ich sollte also vor- und fürsorglich meine Bekannten warnen, daß sie möglicherweise bei unvorsichtiger Solidaritätsbekundung oder Zustimmung für eine von mir geäußerte Ansicht eines Tages ebenso von den Herren Horch und Co. geoutet werden könnten. Denn auch die Mächte-  
gern-Inquisitoren aller Länder und Zeiten sterben nicht aus.